

an jedem Tage wenigstens 15—20 Pfunde grobes Geschütz, nebstbei aber auch für die bekannteren Damen feinstes Zuckerwerk in elegantesten Chatouillen und Boites, die behutsam in die auserwählten Wagen gelegt werden. Auch viele Masken erschienen heuer am Corso, elegante und allerliebste Kindermasken in den Wagen, und Karrikaturen und andere komische Masken im Getümmel der Fußgänger. Die größere Maskenfreiheit die hier nach italienischer Sitte gestattet ist, giebt dem Leben der letzten Carnevaltage einen eignen bunten Reiz; Maskenzüge schwärmen Tag und Nacht durch die Gassen; und ergötzliche Auftritte des Volklebens entwickeln sich auf harmlose Weise. Dabei wurde die öffentliche Carnevalfest vom herrlichsten Wetter begünstigt, der Himmel glänzte in warmen, heitren Frühlingstinten, man glaubte schon den Duft der Mandelblüthen zu riechen. Der Aschermittwoch versammelte nach alter Sitte die sämmtliche elegante und nicht elegante Welt im nahen St. Servolo.

Auch der innere Geist hiesiger Gesellschaften ist ein angemessener und bequemer; es herrschen darin die englischen Elemente vor, und erzeugen jenen Comfort, der fast Alles begleitet, das aus England stammt. Selbst die englischen Damen sind so solid und comfortable als ihre Fabrikzeugnisse, und überbieten der Heftigkeit und des Mondscheinens den die gebrechlichen deutschen Schönheiten unsern Dichtern verdanken.

In dieser Woche noch wird die neue Oper „Esmeralda“ nach Hugo's „Notre Dame“ in Scene gehen.

Die Handelschiffahrt gewinnt einen unglaublichen Aufschwung; die hiesige Werfte kann die Baubestellungen nicht mehr befriedigen, und an vielen Orten Istriens werden Schiffe für hiesige Rechnung erbaut.

Zwei interessante neue Projekte sind die Eisenbahn zwischen hier und Venedig und der regelmäßige Cours nach Ostindien.

Das Cölner Carneval.

Es ist klug und gut, dem Leben immer und überall die poetische Seite abzugewinnen; klug — weil man hierdurch Geist und Gemüth in ewiger Frühlingsfrische erhält, und gut — weil eben die Phantasie, dieses schöne Produkt aus den zwei Faktoren Vernunft und Gefühl, eine so wichtige Rolle in unsrem Daseyn spielt, einen so mächtigen Einfluß auf unsre Denk- und Handlungsweise ausübt, daß man Alles aufbieten soll, sie in einer gewissen Natürlichkeit zu erhalten, damit sie, statt schwarz oder grau in grau zu malen, vielmehr in unverkümmerter Thätigkeit alle Farbenstrahlen der Lebenssonne einsauge und wiedergebe und so jede Erscheinung, wie die Chlorure d'argent des genialen Daguerre, in der Camera obscura der Erde alsogleich festhalte, zur idealen Rezhaut der Seele werde, auf welcher sich die Bilder der bunten Realität treu abspiegeln. Nur das freie Auge jugendlich frischer Phantasie, auf dessen Lide nicht der Gram oder Argwohn lastet, sieht die Gestalten des Lebens richtig, und es zeugt immer von reichen Fonds an Geist und Herz, Alles von der Sonnenseite zu erfassen und zu betrachten; der wahrhaft gute Mensch ist so gewiß auch ein heit'rer, als wahre Herzensgüte Tugend, und Tugend wahre Weisheit ist.

Die Genüsse des Lebens sind mehr oder minder Illusionen; was sich vor unsren Augen abspielt, ist eben ein Schauspiel und man muß, um sich daran erfreuen zu können, eine gewisse Selbsttäuschung nicht fahren lassen, die das Lächeln und Weinen der Darstellenden für natürlich und die schönen Decorationen, Coulissen und Verfeststücke für wirkliche Natur- und Kunstprodukte hält. — Es kommt nämlich Alles darauf an, die paar Erdenstunden würdig, anständig und vergnügt auszufüllen — bis zu dem Augenblicke, da der Herr des Hauses, worin wir zu Gaste gebeten

(ich meine den Salon dieses Lebens), die Gesellschaft aufhebt und der Augenblick, dieser ernste Domestique des Todes, mit seiner Fackel uns hinableuchtet über die dunkle Treppe des Grabes hinaus auf die freie, sternenhelle Straße der Ewigkeit. In diesem Salon bieten Künste und Wissenschaften Alles auf, die Zeit in edler Weise zu verschönern, daß sie uns nicht zu lang dünke, ehe wir an den Mutterbusen der Unendlichkeit sinken und als Säuglinge der unvergänglichen Wahrheit die Milch der höchsten Ueberzeugung trinken dürfen.

— Im Versammlungslocale der Carnevalsfreunde zu Cöln stellt heuer die Rednerbühne eine riesige Amme vor, im Arme ein großes Wickelkind, dem der Kopf fehlt. In der General-Versammlung am 27. v. Mts., in der vielleicht an fünfhundert Rappen schimmerten, bestieg, nachdem bereits zwei sehr witzige Protocolle von der Tribune verlesen worden, auch ich dieselbe und setzte meinen Kopf auf das Wickelkind (der Kopf des Redners paßt ganz genau zu demselben, was sich höchst komisch macht) und sprach unter Andrem: „Meine Herren, Sie haben in Ihrer närrischen Weisheit, oder weisen Narrheit das Rostrum (den Schnabel) der römischen Rednerbühne in ein Wickelkind umgestaltet und zwar in ein kopfloses, und mit Recht; denn ist nicht die Menschheit selbst ein Wickelkind, das die Amme Zeit für die Ewigkeit großsaugt! Spricht nicht auch die Menschheit, wie dieses Kind, mit wechselnden Zungen von seinen Bedürfnissen und Wünschen für den großen Narrenzug des Lebens?“

Für das Cölner Carneval haben sich Goethe und andere bedeutende Männer interessirt. Sie haben erkannt, daß es sich hier nicht um eine hohle und frivole Erquickung für den Augenblick, sondern um eine tiefere, in das Leben eingreifende Bedeutung handle. Und worin liegt diese? Ich will hier nur sagen, was sich mir, dem Fremden, auf den ersten Anblick aufgedrungen. Es ist dieses Fest vor Allem ein ächt deutsches und geeignet, deutschen Sinn auf die harmloseste Weise zu nähren und zu erkräftigen. Sodann wirkt es dadurch, daß es alle Stände vereinigt, alle Köpfe unter eine Kappe bringt, äußerst wohlthätig, ungefähr wie die Versammlungen der Naturforscher auf wissenschaftlichen Verkehr, hier auf das gesellige Einvernehmen aller Klassen der Bewohner, die sich daselbst durch ihre Abgeordneten gewissermaßen repräsentiren, indem es durch diese fantastische Gleichstellung das giftige Unkraut des Kastengeistes aus dem Saatsfelde des Bürgerlebens vertilgt. Ferner beschäftigt es zahlreiche Gewerbsleute, macht eine Masse Geldes flüssig und hilft dadurch vielen Armen rasch auf. Endlich aber wirkt dieses Fest auf Geist und Herz belebend und bildend, weckt und unterstützt Talente und breitet so über das ganze Jahresleben einen rosigen Schimmer des Werdens, des Fortschreitens, mit einem Worte — des Lebens.

Der heuer fungirende Präsident, Herr Leven, ist ein Mann voll Kunstsinne und Energie; bieder-jovial in Wort und That, und reich an köstlichen Einfällen.

Der vaterländische Dichter und Gelehrte, Dr. Firmennich, wirkt mit seiner ganzen schönen Kraft in diesem Vereine. Vor Allem versteht er es, wie ein genialer Genremaler, in seinen Liedern das Cölner Volksleben nach allen Richtungen hin zu erfassen und in humoristischer Weise wiederzugeben, und sie erregen in den großen Versammlungen jedesmal einen Sturm von verdientem Beifall.

Dieses poetische Volksfest nimmt einen immer höhern Aufschwung, indem der Verein, wie wir vernommen, die bedeutendsten poetischen und musikalischen Talente Deutschlands als Ehrenmitglieder zählt, welche dem Ausschusse ihre geistige Mitwirkung zugesührt haben.

In den diesjährigen großen Maskenzügen hatte das komische Element bei weitem das Uebergewicht über Pracht und Glanz.

Braun von Braunthal.